

**Joseph Ernst Glogowski**, geboren am 30. Juni 1890 in Loetzen (heute Gizycko/Polen), Jurist, Richter, wohnhaft in Magdeburg, Schäfferstraße 12, verfolgt und gedemütigt, verstorben am 24. Januar 1943.

**Elfriede Agnes Hanna Glogowski** geborene Pomplitz, geboren am 5. März 1897 in Weimar, wohnhaft in Magdeburg, Schäfferstraße 12, verfolgt und gedemütigt, überlebend.

**Hellmut Glogowski**, geboren am 30. Juli 1928 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Schäfferstraße 12, verfolgt und gedemütigt, überlebend.

**Eva Glogowski**, geboren am 27. April 1932 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Schäfferstraße 12, verfolgt und gedemütigt, überlebend.

## Was wissen wir von ihnen?

In der etwa 5500 Einwohner zählenden Kreisstadt Loetzen in Ostpreußen (heute Gizycko/PL), wird Joseph Ernst Glogowski als Sohn des preußischen Amtsrichters Eduard Isidor Glogowski und seiner Frau Gertrud geborene Witkowski geboren. Er hat noch einen jüngeren Bruder, Ismar Erich, geboren am 23. Juli 1893. Die Glogowskis sind angesehene Leute in ihrem Ort. Sie lassen die heranwachsenden Söhne taufen, wohl weil sie sie ganz in der Mehrheitsgesellschaft beheimatet wissen wollen. Die Eltern selbst bleiben jüdisch. Noch während der Schulzeit der Kinder wird Amtsrichter Glogowski an das Amtsgericht Erfurt versetzt, wo beide Söhne ihren Schulabschluss machen und wo er fast bis zum Lebensende wohnen bleibt. 1908 geht Josef Ernst zum Jura-Studium nach Leipzig und wechselt dann ein Jahr später an die Universität Halle-Wittenberg. Sein Bruder studiert Medizin.

Kaisertreu und deutsch-national gesinnt, schließt sich Ernst Glogowski während seines Studiums konservativen studentischen Verbindungen an und ist dort sehr stark engagiert. Die Verbundenheit und der Korpsgeist sind ihm wichtig, auch wählt er wohl bewusst eine Verbindung, in der gern gesungen und musiziert wird. Aber er beteiligt sich auch an vielen „schlagenden“ Aktivitäten. Als „Bundesbruder“ der Halleschen „Sängerschaft Salia“ nimmt er 1913 an der feierlichen Einweihung des Völkerschlachtdenkmales in Leipzig teil. Auch nach seinem Studium ist er in der „Salia“ aktiv, nimmt viele Ehrenämter an, auch deutschlandweit, und fördert den Nachwuchs, so viel es ihm möglich ist, begegnet dabei sogar 1922 dem späteren Reichspräsidenten, General Paul von Hindenburg.

Seine Wehrpflicht als „Einjährig-freiwilliger“ leistet Glogowski in Leipzig ab, im dort stationierten Königlich-Sächsischen 8. Infanterie-Regiment Nr. 107, wo er als Unteroffizier der Reserve im Frühsommer 1914 ausscheidet. Wenig später beginnt der Erste Weltkrieg, und er wird sofort zum Kriegsdienst einberufen, ebenso wie sein Bruder übrigens, der als Lazarettarzt tätig ist und am 12. Mai 1919 in einem Lazarett in Potsdam an der Spanischen Grippe verstirbt. Josef Ernst Glogowski wird als Reserveleutnant und Kompanieführer in Frankreich eingesetzt, mehrfach mit hohen Auszeichnungen bedacht und am 30. April 1918 bei Fontaine-sous-Montdidier schwer verletzt: Sein zertrümmerter Unterschenkel muss amputiert werden, so dass Glogowski fortan mit einer Prothese leben muss. Im Lazarett in Erfurt begegnet ihm seine spätere Frau, die als Pflegerin tätig ist, Elfriede Agnes Hanna Pomplitz, evangelisch wie er und Tochter des Weimarer Regierungsrats Paul Hugo Pomplitz und seiner Ehefrau Emmy Frieda Elise geb. Bloß. Am 6. April 1922 wird in Weimar geheiratet.



Josef und Agnes Glogowski  
Foto / Privatbesitz

1921 wird Glogowski Gerichtsassessor in Naumburg, im gleichen Jahr legt er vor dem Landgericht Berlin sein Assessorenexamen ab. Zur Hochzeit ist seine Wohnanschrift dann schon Magdeburg, er ist da als Richter am Amtsgericht tätig. Bald ist er Amtsgerichtsrat, und 1925 wird er zum Landgerichtsrat an das Landgericht Magdeburg berufen. Zunächst wohnen die Glogowskis Hardenbergstraße 12, ab 1926 Enckestraße 14 und ab 1934 in der Schäfferstraße 12. Am 30. Juli 1928 wird ihr Sohn Hellmut geboren, am 27. April 1932 kommt die Tochter Eva auf die Welt.

Mit der Nazizeit steht das bisher so erfolgreich verlaufene Leben der Familie bald wegen ihres jüdischen Hintergrundes unter Bedrohung und Verfolgung. Sofort 1933 verliert der eben 43jährige Glogowski auf Grund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seine Stelle. Wegen seiner Kriegsteilnahme kann er zwar für eine kurze Zeit wenigstens am Amtsgericht arbeiten, doch 1937 ist gänzlich für ihn Schluss. Auch in seinem geliebten Sängerbund gilt der „Arierparagraf“. Eine Enkelin schreibt: „Die Familie litt in den letzten Lebensjahren meines Opas unter Ausgrenzung. Die Kinder mussten das Gymnasium verlassen, die Familie durfte keine Veranstaltungen besuchen. Zumindest der Pastor der dortigen Gemeinde in Magdeburg empfing die Eltern noch zur separaten Bibelstunde. Leute wechselten die Straßenseite, die Kinder wurden von anderen Kindern beschimpft. Auf meinen Onkel (Hellmut) gab es Übergriffe, durch die er auch körperlich verletzt wurde. Während der Bombenalarme durften nur die Kinder und die Mutter in den Luftschutzkeller. Der Vater musste oben in der Wohnung ausharren. Meine Mutter (Eva) erzählte, dass ihre Mutter oft ebenfalls bei ihrem Mann in der Wohnung blieb und sie große Angst um ihre Eltern hatte. ... Diese Dinge mögen lange nicht so schlimm gewesen sein wie eine Deportation ins KZ oder andere schreckliche Dinge, die Juden bzw. Menschen mit jüdischer Abstammung in dieser Zeit ertragen mussten, aber die Ausgrenzung und das Gefühl, ohne Grund oder eigene Verfehlung geächtet zu werden, muss traumatisch gewesen sein. Meine Uroma, Ernst Glogowskis Mutter, nahm sich zu dem Zeitpunkt das Leben, als sie den Judenstern tragen sollte.“

Gesundheitlich geht es in dieser Situation Landgerichtsrat a.D. Glogowski immer schlechter. Am 24. Januar 1943 erliegt er einem Herzversagen. Seine Frau versucht vergeblich, ihn in Magdeburg beisetzen zu lassen, so findet er schließlich seine letzte Ruhe in Erfurt neben den Gräbern seiner Eltern und seines Bruders. Hanna Glogowski zieht danach mit den Kindern nach Weimar, wo niemandem ihr jüdischer Familienzusammenhang bekannt ist. Dort stirbt sie am 28. April 1984.

Informationsstand September 2023

Quellen: Informationen aus der Familie; Thomas Vogtmann, „Josef Ernst Glogowski (1890-1943), Lebensbild eines Sängerschafers“ (nach 1995); Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg; Stadtarchiv Weimar; Olaf Jablonski (Forschungsgruppe Nordmasuren); Thomas Garde, Magdeburg-Sudenburg; Ingo Paul, Datenbank jüdischer Familien in Deutschland; Internetrecherche, besonders bei ancestry; Recherche und Text: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.



Der Stolperstein für Ernst Josef Glogowski wurde von Jürgen Luserski, Berlin gespendet.



Der Stolperstein für Hanna Glogowski wurde von Sükrü Aydoğan, Magdeburg gespendet.



Der Stolperstein für Helmut Glogowski wurde als Geburtstagsgeschenk an Steffen Kolbe, Tangerhütte von Judith Spiller gespendet.



Der Stolperstein für Eva Glogowski wurde von Melanie Hammermann, Benjamin Betke und Anke Wendt, Magdeburg gespendet.